

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 13, 28. März 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 13.

Sonnabend, den 28. März.

1840.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

7. Auf den Ahornbaum.

Es grünt, es grünt ein Ahorn hier
Vor meines Vaters Wohnhausthür.

Du schatt'ger Ahorn dau'rst mich sehr.
Grünst nur den einen Sommer mehr!

Zwei junge Brüder hab' ich d'rin,
Die tragen deinen Sturz im Sinn.

»Was doch aus meinen Nesten bau'n?
Was doch aus meinem Stamme hau'n?«

Aus deinen Nesten Schlitten weiß,
Zu fahren über Schnee und Eis.

Aus deinem Stamm braun' Nachen gut,
Zu schiffen über tiefe Fluß.

»Und wenn ihr mich zu fern hinfahrt,
Vergiß ich, wann es Dankenszeit!«

»Und geht ihr langsam besuchen mich,
So werd' ich weinen bitterlich!«

Die Brüder haben's recht vernommen,
Sind jeden Sonntag zu mir kommen;

Des Winters in dem weißen Schlitten,
Des Sommers über Wassermitten.

—

M u s i k.

Den Freunden unser Landsmanns Kemmers, welche mit Vergnügen in N^o 8 der Mittheilungen die erste Nachricht von den Erfolgen seiner jetzigen Kunstreise lasen, werden gewiß auch folgende Berichte über sein Auftreten im Haag Freude machen, und ich erlaube mir daher, ihnen solche mitzutheilen.

1.

(Aus dem Journal de la Haye vom 4. März 1840.)

Unserer Ankündigung gemäß hat Hr. Kemmers, Kammermusicus Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, am verwichenen Sonnabend im französischen Schauspielhause dieser königlichen Residenz sich vor einer eben so glänzenden als zahlreichen Versammlung hören lassen. Da bereits die talentvollsten Geiger nach und nach in unsern Concerten aufgetreten waren, so erwartete man mit einer Art stehender Neugierde (aiguillonnaute curiosité) die ersten Töne, welche dieser Virtuose seinem Instrumente entlocken würde. Kaum hatte er aber einige Tacte ausgeführt, als schon ein Jeder durch die Sicherheit, Bestimmtheit und Reinheit des Spiels des Hrn. Kemmers überrascht war. Nichts schien diesem ausgezeichneten Künstler schwierig, welcher durch die Geschicklichkeit und den Ausdruck, womit er zwei Tonstücke vortrug, den begeisterten Beifall des ganzen Hauses erregte. Hr. Kemmers hat vollständig den glänzenden Ruf gerechtfertigt, der ihm vorausgegangen war; das Urtheil der Kenner stellt diesen hochverdienten Künstler unter die ersten Geiger unserer Zeit.

Unsere Musikfreunde bedauern, daß Hr. Kemmers uns seinen Besuch in einer für Concerte schon zu weit vorge- rückten Jahreszeit gemacht hat; sie werden daher sich sehr freuen, zu erfahren, daß er im Verfolge seiner längeren Kunstreise im künftigen Jahre wieder zu uns zurückzukehren beabsichtigt. Hr. Kemmers ist nach Amsterdam ge- reiset, wo er unfehlbar von den zahlreichen Kunstfreunden der Hauptstadt nach Verdienst gewürdigt werden wird.

2.

(Aus dem Avondbode.)

Haag, den 2. März 1840.

Vorgestern, bei Gelegenheit der Aufführung der Beet- hovenschen Oper: »Fidelio,« auf der hiesigen Schaubühne, hatten wir das Vergnügen, den Hrn. Kemmers, Ruff, Kaiser, Kammermusicus, zwei Tonstücke vortragen zu hören, in einer Weise, die den hohen Rang dieses Künstlers un- widerprechlich beurkundete.

Je mehr uns in diesem Winter Gelegenheit gegeben wurde, die hohen Talente so manches mit Recht berühmten Tonkünstlers zu bewundern, desto größer war unsre Ueber- raschung, an Hrn. Kemmers einen Künstler kennen zu lernen, dem, ohne allen Zweifel, neben allen, die wir früher hörten, ein ehrenvoller Platz gebührt. Schon durch den Vortrag einer Phantasie von Singer erwarb der gefühl- volle Künstler die lautesten Beifallsbezeugungen; doch die meisterhafte Ausführung eines Concerts von de Beriot, mit einer Cadenz, voll der elegantesten und schwierigsten Wendungen und Passagen, drückte dem Talente des Vir- tuosen den Stempel der Vollendung auf. Der Beifall, womit seine Leistungen gekrönt wurden, war wirklich be- täubend, und der Künstler wurde herausgerufen, eine Ehre, worauf derselbe, vielleicht aus allzugroßer Bescheidenheit, verzichtete.

Das Spiel des Hrn. K. zeichnet sich durch einen kräf- tigen, gefälligen Ton und vollkommene Reinheit aus; seine Sauberkeit und Fertigkeit in Doppeltönen, Trillern, mit Einem Worte, in allen möglichen Schwierigkeiten moderner Composition sind in der That bewundernswürdig; vor Allem fühlte sich der Zuhörer durch ein gewisses natür- liches, ungekünsteltes, man möchte sagen, kindliches, Gefühl angezogen, welches er in den Vortrag seiner Melodien zu legen weiß. Um es kurz zu sagen: Hr. K. ist ein Künst- ler von sehr hohem Verdienste; seine Manier ist der deut- schen Schule entlehnt, und sollte seinem Spiete auch jenes Schwärmerische, übertrieben Romantische abgehen, welches von einigen Kunstliebhabern vielleicht allzuhoch gestellt wird, so darf sich Herr Kemmers dabei beruhigen, und gewiß seyn, überall durch sein ausgezeichnetes Spiel jedes für Musik empfängliche Ohr, so wie den strengen Kunstrichter vollkommen zu befriedigen.

Von hier aus geht Hr. K. nach Amsterdam. Das kunstliebende Publikum der Hauptstadt wird demnach Gele-

genheit haben, den verdienstvollen Künstler zu hören, und ihm diejenige Anerkennung zu Theil werden lassen, worauf sein ausgezeichnetes Talent den gegründetesten Anspruch machen darf.

Concert

zum Vortheil des Herrn Louis Pape
aus Lübeck.

1. Ouverture von Berlioz. Wir hören, daß es die zum Scott'schen »Waverley« geschriebene sey. Warum uns das vorenthalten? Man sollte doch auf denzetteln nicht noch wortkarger werden! Im Gegentheil das wäre zu wünschen, daß allem dergleichen Größeren, und was überhaupt Sinn und Inhalt hat, ein Programm voraus- gegeben werde, damit man den Intentionen zu folgen im Stande sey. Ich bin in einer Gallerie an einem vortref- flichen Bilde des Francesco Melzi lange Zeit mit wehe oder weniger Gleichgültigkeit vorübergegangen, bis ich eines Tags erfuhr, jene jüngere reizende Figur von Weinreben umschlungen, mit dem Körbchen voll Früchten im Arm, sey die Pomona, und das mir unerklärliche alte Weib vor ihr sey eine Gestalt, die Vertumnus angenommen, um, so glaubwürdiger, jene von den Annehmlichkeiten der Liebe unterhalten und überzeugen zu können. Wie reizend war mir nun der Ausdruck auf dem Gesicht der Pomo- na, den ich früher für ein unmotivirtes Lächeln, wie es manchmal den Weibern eigen ist, zu halten mich genöthigt sehn mußte. Sie will das nicht glauben, und mögt' es doch gar so gern! Ich habe nun längere Zeit täglich eine Viertelstunde vor dem Bilde verbracht. — Und so in der Musik. Wie kann man den Componisten verstehen, wenn man nicht seine Absicht weiß? Liszt hat das eingesehen: er mischt erläuternde Redensarten unter seine Vorträge, wobei natürlich er und das Publicum gewinnen müssen. Wie viel es werth seyn müsse, alles was über dies und das dergleichen bekannt ist jedesmal zu erfahren, wo man etwas Neues hören soll, sieht man toto die am Eifer derer, womit solche darnach fragen, die nicht bloß nach sinnlichem Genuß, sondern nach tieferem Eingehen und Verständniß trachten; und doch erfährt das Publicum, als solches, also durch öffentliche Mittel, von den Concertgebern immer noch nichts, so daß daher immer höchstens durch Tradition dies oder das zur Kunde Einzelner gelangen kann. — Aber das Publicum, als solches, wenn ihm da- mit gedient wäre, dergleichen zu erfahren, das hätte sich ja darüber, und würde seit so lange so oft sich darüber aus- gesprochen haben, daß man Sinn, Inhalt, Entstehungsge- schichte eines Werks allemal auf denzetteln anzudeuten,

oder sonst mitzuthun, allerdings immer sich würde haben veranlaßt sehen müssen. — Freilich! Nicht einmal um ein Lertbuch bei einer Vocalmusik sieht man sie sich bekümmern! — Aber da würde man gut thun, man richtete die Musik gleich so ein, daß zu ihrem Verständnisse weiter nichts nöthig wäre. Denn was tiefer ist, das ist vom Uebel, und wird im glücklichsten Falle bloß nicht verstanden, im unglücklicheren langweilt es. Man pflegt das auch allerdings in unsern intelligenteren Zeiten meistens so einzurichten. Besonders die Franzosen scheinen von der Approbabilität dieser Ansicht von ganzer Seele überzeugt zu seyn. Schon bestwegen erwünscht überdies: man braucht da nicht viel erst zu lernen, wenn man eine Musik machen will. Dergleichen naturalisirt sich in jeder glücklichen Stunde von selber zusammen. — Ich erwähne zweier Verse von Göthe.

Wer den Künstler will verstehen,
Muß in Künstlers Lande gehen.

b. i. das Publicum muß wissen, wovon hier die Rede ist. Die Meisten können das nirgend recht erfahren; auch gibts, die gar keine Ahnung haben, daß die Musik noch einen weitern, als den puren sinnlichen Genuß zu geben vermag. Da soll nun der Concertgeber die ersten belehren, und die andern *salva venia* mit der Nase drauf stoßen. Der Zweite:

Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt mit mir das Dach bestiegen.

Nämlich manche Musik, und gerade die bessere, ist der Art, daß man gewissermaßen das selbst muß machen können, was man da begreifen soll, um davon den vollen Genuß haben zu können. Gelinder gesagt, man muß wenigstens gelernt haben, was es ist, was der Componist da gemacht hat, um einsehen zu können, wie er es gemacht habe. Solcher Genuß ist aber nur in Folge langjähriger Studiums möglich. Da kann ein Concertgeber nichts thun. —

Wie weit bin ich abgeschweift! Ich wollte von der Berlioz'schen Duvature reden. Frisch, heiter, rasch, französisch, flach, leichtsinnig, genial, kräftig, mit Benutzung sämtlicher Effectmittel, alle Instrumente in ihre Extreme getrieben. Man ist in Verlegenheit, was man sagen soll; er bringt wunderbare neue Wirkungen hervor, und es ist jedenfalls ein großer Gewinn für die Musik, daß er aufstanden ist.

2. Lied mit Piano von L. Pape, vorgetragen von Mademoiselle Jenke, der wir für ihre große Gefälligkeit, uns mit dem hier sonst so seltenen Vergnügen, einen tüchtigen Gesang zu hören, immer bereitwillig zu erfreuen, wo ein Concertgeber dadurch sein Concert verschönt zu sehen wünscht, unsern herzlichsten Dank abstatten. Das Lied gefiel, wie es solches verdiente. Doch schienen seinem Charakter die zu häufigen Verzierungen als fremd. Es ist aus reiner Seele einfach gesungen, und selbst in der Begleitung die größte Einfachheit beibehalten. Die Zugabe der Romanze

aus dem »Nachlager von Granada« wurde gern und mit Beifall aufgenommen.

3. Phantasie für Violine von Moslique, vortr. von Hrn. Kammermusicus Franzen. In der Form dem Geschmack der neuern Mode huldigend; dem Inhalte nach durchaus tüchtig. Das Thema (aus der »Norma«) wird variirt, und im Finale, so viel sich thun ließ, vortrefflich weiter bearbeitet. Hr. Franzen spielte wieder nicht ohne Kengstlichkeit, und deshalb nicht im Sinne der Oberherrschafft des Soloinstruments; und das Meiste zu hastig. Ruhe, Ruhe! wenn der Zuhörer nicht selbst ängstlich werden soll. Am besten gelang ihm die Variation, wo er zum staccirten Thema einen staccirten Gegensatz zu machen hatte, was wol die schwierigste Stelle in der Composition ist.

4. Quintett von Dnslow. Nicht von Pape, dessen Quintett nicht hat gemacht werden können, weil man die eine Bassstimme hatte verloren gehen lassen. Dies wußte wiederum der größte Theil des Publicums nicht. Das Quintett gefiel sehr. Daher denn kein Wunder, daß, als Hr. Pape auftrat, um seine Symphonie zu dirigiren, er mit Applaus empfangen wurde. Das mußte aber den bescheidenen Künstler natürlich in die größte Verlegenheit setzen, daß man ihn wegen der Verdienste Anderer zu verherrlichen sich bemühte. — Dieses vortreffliche Dnslow'sche Quintett wurde nun aber auch, rechnen wir das Hineincomponiren einiger weniger widerwärtigen Süßlichkeiten und Sonderbarkeiten ab, ganz vorzüglich executirt. Wie aus einem Guß, und wirklich annähernd an die Leistungen der Gebrüder Müller. Hr. Prof. Pott zeigte sich als vortrefflichen Quartettspieler. Solospiel und Quartettspiel ist nicht einerlei. Beim ersteren interessiert der Eine; alles andere ist Nebensache und dient nur jenem. Beim Quartett interessieren alle vier Stimmen gerade gleich. Will sich Einer sonderlich hervorthun, so ist das Zudringlichkeit. Meistentheils hört man es dem Quartettspiele des Herrn Prof. Pott an, daß er die Hauptperson vorzustellen gewohnt ist. Heute nicht. Ganz im Sinne des Ganzen, und bis auf das oben Erwähnte vortrefflich. Hr. Grosse (Cello) zeichnete sich durch felevollen Vortrag seiner reich bedachten Partie, durch ein mäßiges erwünschtes Hervorheben besonders interessanter Stellen, und ein Zurückgehen in die gebührende Discretion, wo ein anderes Instrument interessiren will, höchst vorthellhaft aus. Wir freuen uns, ihn hier mal wieder etwas Ausgezeichnetes leisten gehört zu haben. Uebrigens auch Herrn Laue's (Contrabaß) Tüchtigkeit hiemit besondere Anerkennung.

5. Große Militärsymphonie von Louis Pape. Wir hätten gern genauer berichtet, als es uns nach einmaligem Anhören, und ohne daß wir die Partitur haben einsehen können, möglich ist. Beim ersten Satz kommt man nicht recht zur Besinnung. Ein durchaus fortdauernder Lärm der Blechinstrumente und Schallwerkzeuge. Keine wahre Kraft. Lärm ist nicht Kraft. Am wenigsten, wenn er von Anfang bis zu Ende forttrummert. Das Ohr gewöhnt

sich ja. Und daß weiß ich dem Componisten wenig Dank, daß er mir alle diese Trompeten, Posaunen, Pauken und Trommelschläge förmlich aufzählt, damit ich ja nicht vergesse, daß es eine Militärsymphonie ist. Der zweite Satz ist viel besser. Andante, marschähnlicher Rhythmus. Wenn der Satz nur nicht Marcia funebre überschrieben ist! Wir dachten anfangs an solchen. Dann kommt aber zu viel Buntens und manchmal Lärmendes. Denken wir an alle die sentimentalischen Situationen, wie solche im Soldatenleben vorzukommen pflegen: Abschied vom Vaterlande, wenn's in den Krieg geht; Abschied vom Mädchen, das man liebgewann, hier oder dort; stumme ernste Trauer über den braven Genossen, der auf dem Felde der Ehre den edlen Geist verhaucht hat; Gedanken und Betrachtungen am Abend vor einer entscheidenden Schlacht: das ist hier repräsentirt. Der Satz ist ein Beweis bester Kenntniß und sinniger Ueberlegung der Wirksamkeit der einzelnen Instrumente. Allerlei Mosaik. Das schadet dem Totaleindruck. Der dritte Satz ist vortrefflich. Wir dachten uns eine Scene aus dem Lager. Bis und Länderei beim Würfelspiel auf der Trommel vor dem Marketenberzelt; Hauptperson ist der joviale Trompeter; dieser und jener den Becher in der Hand, und alle heitern Sinnes; Schäkerei mit der niedlichen Tochter der alten Kaiserin. Nach Form und Inhalt ein wahres Scherzo. Der vierte Satz hebt mit einem derben Schläge auf die große Trommel an. Ein Kanonenschuß: das Ende der Schlacht. Dann einige Tacte Adagio; weniges Seufzen und Trauern. Dann der Siegesmarsch, wie er manchmal im mächtigen Unisono einhergeht. Das ist gut und schön. Aber der lange Marsch doch etwas ermüdend. Der Satz dürfte deshalb kürzer seyn, obgleich er nicht länger ist, als das Finale einer Symphonie gewöhnlich zu seyn pflegt.

Theater: Anzeige.

Montag, März 30:

Zum Benefiz des Hrn. Bluhm,

Lorbeerbaum und Bettelstab.

Schauspiel in vier Acten von Holtei.

Kirchennachricht.

Vom 21. bis 27. März sind in der Dtb. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Anton Hermann Eduard Schwarting, Hilbers Hotes. Gerhard Hermann Johannes Ahlers. Anna Catharina Elisabeth Büffelmann. Johanne Magdalene Henriette Küpper.

3. beerdigt: Anna Elisabeth Rubhoy, geb. Sandsteb, 37 J. Johanna Friederike Margarethe Grovermann, 16 J. 6 M. Gesche Hucksholt, geb. Wahlfiedt, 84 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 29. März.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Cand. Barelmann.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Freitag, den 3. April.

Passionspredigt: Herr Pastor Gröning.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Knopp, Kfm., v. Bremen. v. Heimburg, Hauptm. in R. Hann. Dienst, v. Aurich. Meyer, Kfm., v. Emden. H. D. Hellmer, Part., v. Hannover. G. Schalle, Kfm., v. Verden. W. Schneider, Kfm., v. Braunschweig. Alberti, Kfm., v. Leer. Schröder, Kfm., v. Osterholz. Bouful, Kfm., v. Bern. Müller, Kfm., v. Groningen. Lundquist, Kfm., v. Paris. Emden, Kfm., v. Hamburg. Meyer, Kfm., v. Leer. Holmers, Kfm., v. Bremen. A. Daus, Kfm., v. Hamburg. Filscher, Kfm., v. Braunschweig. Knoop, Kfm., v. Barel. Schröder, Kfm., v. Jever. G. A. G. Wilhelms, Kellner, G. Ohmstedt, Kfm., v. Wilken. Part., v. Bremen. G. Weit, Kfm., v. Hamburg. Lubinus, Kfm., v. Hooftel. Hammerschlag, Kfm., v. Hamburg. Filscher, Kfm., v. Hannover. F. Reis, Kfm., v. Hamburg. Hemmering u. Heimann, Kaufm., v. Hamburg. W. Seemann, erster Clavicinettist der Kön. Hann. Hofcapelle, v. Hannover. Wichmann, Kfm., v. Braunschweig.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Kappelmann, Kfm., v. Berlin. Schäfer, Kfm., v. Bremen. Börgemeyer, Kfm., v. Amsterdam. Reinfeld, Kfm., v. Aachen. J. D. Doffis, Kfm., v. Hamburg. Fischer, Kfm., v. Bremen. Chabrillon, Attaché h. d. franz. Gesandtschaft, Cour de Rochelle, Gesandtschafts-Secr., v. Copenhagen. Bramborg, Part., v. Leuwarden. Kampen, Kfm., v. Amsterdam. Laurenz, Kfm., v. Brüssel. Lauw, Hauptm., v. Wechta. Rösing, Kfm., v. Bremen. Lang, Kfm., v. Hamburg. A. Dross, Kfm., v. Bremen. Brinkama, Kfm., v. Groningen. Rolfs, Kfm., v. Bremen. Meyer, Kfm., v. Lüneburg. Müller, Kfm., v. Norden. Wandmann, Kfm., v. Leipzig. A. Meyer, Kfm., v. Bremen. Grundmann, Kfm., v. Braunschweig. W. Strodtmann, Kfm., v. Hildesheim. Hagemeyer, Kfm., v. Hamburg. Brauer, Kfm., v. Leipzig. Spangenberg, Kfm., v. Amsterdam. Wilms, Kfm., v. Emden. Borgfeldt, Kfm., v. Bremen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 14.

Sonnabend, den 4. April.

1840.

Frühlings-Empfindung.

(Elegie.)

So nah'ſt du — süßer Trost des Lebensmüden,
D holde frische Frühlingsluft? —
Dein sanfter Hauch erweitert mir die Brust.
Der Winter flieht — und fast mir unbewußt,
Erneuert sich des Herzens stiller Frieden.

Vorüber sind die kalten trüben Tage,
Die Geist und Körper eingeengt.
Durch heitre Bilder werden sie verdrängt,
Wenn uns dein junges Leben mild umfängt;
Und leiser tönt des Schmerzes bange Klage.

Noch einmal scheint das Leben neu zu grünen
Im Schmuck, den dir die Hoffnung leiht.
Nicht ganz dahin — erscheint die Jugendzeit! —
Dein Rosenschmelz färbt sanfte Heiterkeit,
Oft in des Kummers blaßgehärmte Mienen.

So will ich denn o Lenz — mich Deiner freuen,
Auch wenn der meine — längst verglüht.
Und wenn des Winters Schnee mein Haupt umzieht,
So sey noch warm und schön wie sonst bemüht,
In mir der Kindheit Frohsinn zu erneuen.

Und ist mir einst mein Ruhetag beschieden,
So falle meines Lebens Blume ab
Im Rosenmond; — senkt man mich dann hinab,
So streue deine Blüten auf mein Grab.
Und du bist's, der mich weih't zum ew'gen Frieden.

Perf. im Frühjahr 18.

H. v. H.

Das unbelohnte Opfer,

(eine durch Mittheilung übertragene Erzählung)

von

Theodore — e —

(Schluß.)

Tief erschüttert, und in jener weich aufgeregten Stimmung, die nach überstandener Gefahr oder heftiger Gemüths-
bewegung nicht ungewöhnlich ist, saßen die beiden Be-
raubten am folgenden Tage in einem kleinen Gartenhause,
das weniger den Anblick der Zerstörung darbot, mit emsiger
Arbeit beschäftigt; die alte Magd war, mit den herbst-
lichen Gaben des Gartens beladen, zum Verkauf derselben
fortgeschickt, und der treue Philax lag horchend vor der
Thür. Da näherten sich Schritte, und mit Verwunderung
bemerken die Damen, daß ihr sonst so wachsame Hund
den Herankommenden wedelnd entgegen sprang. Es war
ein Herr und eine Dame, ersterer inischer Uniform.
Minn a riß die Thür auf und lag in Louisen's Armen.
Ihr Jugendfreund Carl stand ihr gegenüber, schöner als
je und — mit dem Ausdruck eines höheren Interesses,
als sie hoffte, fürchtete — drückte er die ihm zitternd dar-
gebotene Hand — an sein Herz.

Bald trat indeß die frühere Vergangenheit vor den
Schrecknissen der Gegenwart zurück. Schauernd hörte
Carl die Begebenheiten von gestern (die freilich nun, nach
der Besetzung des Orts durch seine Truppen, vorläufig
nicht mehr zu fürchten waren) und bat um die Aufnahme

